

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 94 (2014)

Heft: 1021

Artikel: "Nachhaltigkeit"

Autor: Stephan, Cora

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nachhaltigkeit»



Cora Stephan

ist Publizistin und Schriftstellerin. Von ihr zuletzt erschienen: «Angela Merkel: ein Irrtum» (Knaus, 2011) und der Roman «Erleuchtung» (List, 2012, unter dem Pseudonym Anne Chaplet).

Halten zu Gnaden! Der nachhaltige Missbrauch der deutschen Sprache könnte nachhaltig missmutig machen. Müs sig, denn das aktuelle Wieselwort ist nicht aufzuhalten, auch wenn man ganz und gar nichts davon hält. Niemand scheint davon abzuhalten, die Menschen und Marken, Produzenten und Politiker, Werber und Beworbene, alles, was ihnen gut und edel dünkt, mit dem Markenzeichen «nachhaltig» zu versehen. Der nachhaltige Wortmissbrauch tarnt sich naturschützerisch: Seit «Mein Freund, der Baum» denken offenbar alle guten Menschen an den Wald, wenn es ums richtige Leben im Falschen geht. Das Wort der Stunde kommt nämlich aus der Forstwirtschaft. Dort waltet der Waldvogt nach der Devise: man soll nicht mehr Bäume schlagen, als nachwachsen, wenn man langfristig Gewinn erwirtschaften will. Das ist nichts anderes als gut kalkuliert, aber deshalb noch lange kein Grund dafür, dass plötzlich alle so reden, als ob sie im Wald stünden. Niemand vermag für jeden Obstsalat ein Apfeläumchen zu pflanzen. Mal abgesehen davon, dass das Waldsterben seit dem Ende der Segelschiffahrt, also seit fast zweihundert Jahren, vorbei ist.

Der Charme des Wortes könnte natürlich auch ganz woanders liegen. Klingt «nachhaltig» nicht erstaunlich ähnlich wie jenes «Maul halten», das heutige Lehrer ihren Schülern nicht mehr zurufen dürfen, obwohl sie im Unterricht anhaltend stören? Wer von sich behauptet, «nachhaltig» zu leben, trägt oft die Strenge des Wortes im Gesicht. Das mag vom nachhaltigen Nachdenken herrühren: forstwirtschaftlich sinnvoll wäre, auf die Menschheit bezogen, die Geburten- an die Sterberate zu koppeln. Da mag sich dann jeder selbst ausrechnen, inwieweit seine Existenz mit dem Gebot des Resourcensparens zusammengeht. Früher ableben? Freiwillige vor!

Nachhaltig ist das neue Bio oder Öko oder «Logo». Auf der Zunge zergehen lassen kann man sich das nicht. An so einem Brocken muss man kauen. Langfristig, fortgesetzt und entschieden.*

*Synonyme für «nachhaltig»

Sexperten



Gottlieb F. Höpli

war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Das Städtchen Merseburg an der Saale wird für Germanisten und andere altmodische Menschen immer ein Begriff bleiben. Hier wurden im Domschatz vor bald zweihundert Jahren jene einzigartigen althochdeutschen Zaubersprüche aus dem 8./9. Jahrhundert aufgefunden, die beschreiben, wie mit vorchristlich-germanischer Magie das Lösen von Fesseln oder das Heilen eines kranken Pferdebeins zu vollbringen seien. Für moderne Zeitgenossen war die etwas verschlafene Kleinstadt bisher bestenfalls der Ort, an dem George Clooney mal ein paar Filmszenen drehte, wie die städtische Homepage bis heute stolz vermeldet. Jetzt aber hat sich die Stadt endgültig auf die Landkarte der Moderne gesetzt: Nachdem die Fachhochschule Merseburg bereits einen Abschluss in Angewandten Sexualwissenschaften angeboten hat, wird jetzt auch noch ein Masterstudium in Sexologie angeboten. Und das Allerbeste: der Merseburger Sex-Zauber strahlt bis in die Schweiz aus. Im uns – bisher – leider gänzlich unbekannten «Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie» (ja, tatsächlich: in Uster!) wird der Lehrgang ebenfalls angeboten!

Wer den – wie die zauberhafte Merseburger Ausschreibung festhält – stark körperzentrierten Ausbildungsgang abschliesst, ist dann in der Lage, Menschen in sexuellen Dingen «zu begleiten und zu beraten, damit sie sich nicht mehr von anderen fremdsteuern lassen». So zumindest behauptet es der zuständige Professor Harald Stumpe. Es gebe ja nicht nur die normale sexuelle Verklemmtheit, sondern auch sexuelle Ausrichtungen, von denen viele Leute keine Ahnung hätten. Aha. Wirklich toll ist aber die Aussicht darauf, dass sich die Menschen nun nicht mehr von «alten Moralvorstellungen fremdsteuern» lassen, sondern selbstbestimmt ihre Sexualität leben können. Unter fachkundiger Anleitung und ständiger Begleitung unserer Sexologen, versteht sich. Hauptsache, keine Fremdbestimmung durch «andere»! Denn zu denen zählen unsere Sexologen selbstredend nicht. ◀